

also die Sekretärin von Rechtsanwalt d'Arman?“

„Zu dienen.“

„Schön. Also ...“

„Aber nehmen Sie doch Platz ...“

Ich setze mich gelassen in einen äußerst bequemen Ledersessel, und ehe ich die Unterhaltung beginne, sehe ich mich ein wenig um. Gemälde, Spiegel, Gobelins, eine reichhaltige Bibliothek; der Schreibtisch: breit, tief, künstlerisch, gehäuft voll Papier. Eine bizarre Deckenlampe, drei oder vier in den Nischen; ein niedriger seidener Diwan, und selbst der kleine Vorhang am Fenster kostbare Arbeit, reich verziert.

Das Zimmer liegt in einem goldenen Licht, einem traulichen, warmen, sanften Licht.

Nun betrachte ich sie, die Sekretärin von Rechtsanwalt d'Arman, die eine einzige Symphonie von Seide ist, ein Meer von Duft, eine vollkommene Göttin der Eleganz. Sie trägt ein Röckchen von vollendetem Schnitt, das durchaus die Knie sehen lassen will, und eine Bluse aus fleischfarbener Seide, am Hals geschlossen und von einer kapriziös flatternden, schmalen schwarzen Krawatte zusammengehalten.

Wie alt mag diese Puppe sein? Na, achtzehn bis zwanzig, älter nicht, wer weiß, ob nicht noch jünger ... Sie ist ganz knospender Frühling, Jugend, die alle Maiengärtengerüche atmet, eine zarte Taube, die man behutsam nur liebkost (man fürchtet, die Spuren der Finger könnten auf ihrem Gefieder zurückbleiben).

Indes ich warte, daß sie mir Gehör schenkt, steht sie in einer Zimmerecke, zwischen den langen Fransen eines Abat-jour und dem Licht eines rechteckigen Spiegels. Sie ist damit beschäftigt, sich die Lippen mit dem Stift herzförmig zu schminken und, wenn dies geschehen ist, die glänzenden blauen Augen schwarz zu umrändern.

„Entschuldigen Sie, einen Moment ...“

„Um Gottes willen, nehmen Sie sich Zeit!“

„Sie werden sagen, ich sei ...“

„Aber durchaus nicht. Sie sind ja hier zu Hause ...“

„Danke. Mögen Sie es, wenn Frauen sich schminken?“

„Eine Frau wie Sie sollte es nicht tun. Alten Jungfern von vierzig räume ich gern dieses Recht ein, aber Mädchen von sechzehn, achtzehn Jahren ...“

„Sie scheinen nicht gerade moderne Anschauungen zu haben ...“

„Aber Logik.“

„Soll das heißen, daß Sie alles Künstliche nicht leiden mögen?“

„Wenn es der Stimme der Natur widerspricht, verabscheue ich es in der Tat.“

„Aber wo doch das ganze Leben etwas Künstliches ist ...“

„Sie sagen da sehr tiefsinnige Sachen, gnädiges Fräulein.“

„Ich sage, was mir der Instinkt eingibt.“

„Also die Stimme der Natur.“

Die Kleine wendet den Kopf vom Spiegel weg und sieht mich mit einem Ruck an.

„Wissen Sie, daß Sie mich interessieren?“

„Schon ehe ich hier eintrat, hätte ich geschworen, daß Sie mich gern anhören werden.“

„So, nun bin ich also fertig. Da die Zigarettendose. Nehmen Sie! Hier ein Gläschen Gin.“

Alles das hat sie mir in einem Augenblick vorgesetzt. Ein kleiner Serviertisch wird herangerollt, und sie bedient mich, als kennen wir uns seit Jahren. Ehe sie mir gegenüber Platz nimmt, hat sie sich das Strumpfband in Ordnung gebracht. Dann zündet sie mir die Zigarette an, hiernach ihre, hebt das Glas und lädt mich zum Trinken ein.

„Pardon, aber ... halten Sie das immer so, mit allen Leuten, die zu Herrn Rechtsanwalt kommen?“